

DER SÄMANN

Monatsblatt der evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Bern

87. Jahrgang

Nummer 9

Bern

September 1971

Zeichen setzen!

Im diesjährigen eidgenössischen Sommer gab es eine kleinere Gewitterlage. Ansatz dazu war die Rede, die der brasilianische Erzbischof Dom Helder Câmara am 16. Juli in Zürich gehalten hatte. Er sprach dort vor dem Volkshaus zum Volk. Und er machte dabei auf dem Helvetiaplatz einige

trübe Bemerkungen zu Helvetien.

Beispielsweise: «Ich träume von einer Schweiz, die den Mut hätte, über drei für das gegenseitige Verständnis unter Menschen entscheidende Werte nachzudenken, ihnen einen neuen Inhalt zu geben und sie auch zu verwirklichen. Diese Werte sind: Neutralität, Demokratie und Friede.» Oder: «Denkt gut darüber nach, ob der Gegensatz des Jahrhunderts, ob der in unserer Zeit immer weiter werdende Graben, der Welten voneinander trennt, seinen Grund nicht in der beschleunigten Bereicherung der Länder des Ueberflusses und im Elend der zahlenmässig rasch wachsenden Massen in den armen Ländern sowie der armen Schichten in den reichen Ländern hat. Da scheint doch Neutralität unmöglich, weil der Reichtum der Länder des Ueberflusses seine Wurzeln bis in die Not der armen Länder schlägt.» Endlich: «Erlaubt mir, euch in brüderlichem Vertrauen zu sagen, dass ihr nicht das Recht habt, eure Demokratie zu leben, ohne euch zu fragen, was denn mit andern Völkern geschieht und was in andern Ländern vor sich geht, zumal die sozialen Kommunikationsmittel die Erde von Tag zu Tag kleiner werden lassen.» Der Anlass war keine Grossveranstaltung.

Die Polizei müsste nicht einschreiten.

Randalierer fehlten. Sie hatten wohl gewittert

«Operation Hoffnung» unter den Massen brasilianischer Analphabeten, resignierter Bürger und elender Wellblechhüttenbewohner tut, das hat er — und das war seine eigentliche Kühnheit — auf anderer Ebene auch mit seiner Zürcher Rede versucht. Er hat, getrieben von einem letzten Vertrauen und getragen von einer lodernden Hoffnung, uns Schweizer auf die

Frage nach unserem Sein und unserer Sendung gestossen. Nicht von aussen her, als billiger Nörgler oder Schulmeister, sondern aus einer Solidarität, die ihn und uns an derselben Sache verpflichtet. Er hat als Mitmensch, als Mitchrist das Wort ergriffen. Nur so ist

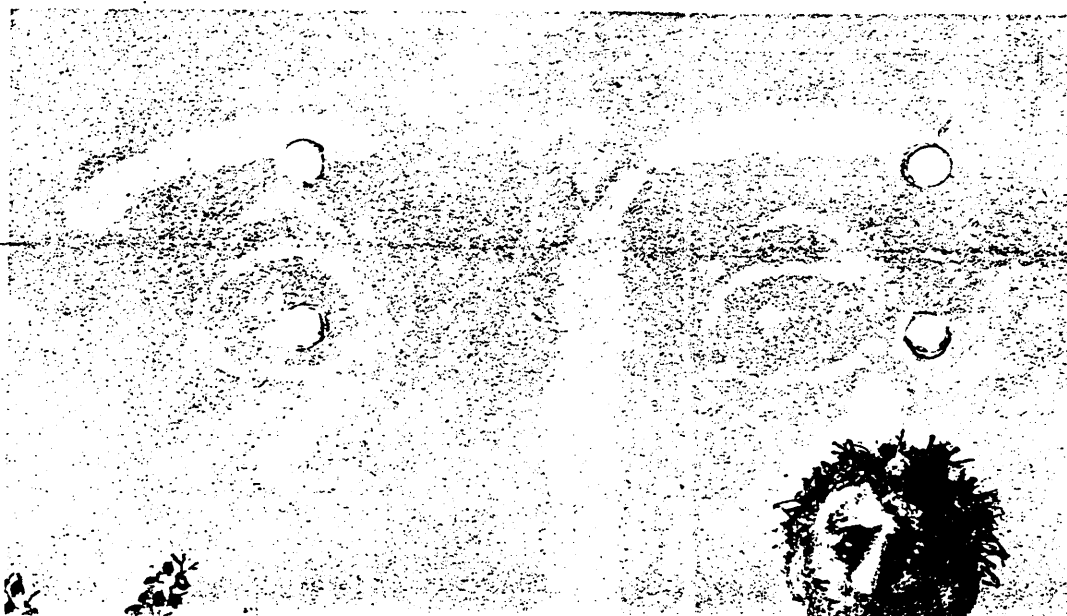
seine Rede zu verstehen. Sie war nicht Einmischung, sie entsprang der Mitverantwortung. Und in diesem Sinne war sie ein Zeichen: ein Ausländer rief uns als Brüder an. Zeichenhaft sind von da her gesehen allerdings auch unsere Reaktionen gewesen...

Es waren Worte, die uns zeigten, wer wir sein dürfen und was wir tun könnten. Worte, die an einen Auftrag auch der Schweizer, und vor allem der Christen glauben und von Hoffnung wissen. Woran kranken wir, dass wir nicht mehr ertragen, dass ein Ausländer so zu uns spricht, uns so viel zutraut? Ist unser Bewusstsein getrübt? Sind wir krankhaft welt-scheu oder eingebildet? Wissen wir nichts mehr von jener

Dynamik der Berufung.

die sich geheimnisvoll zwischen Setzung und Sendung bewegt? Man muss freilich schon bis zur Bibel zurückgehen, um diesem Geheimnis auf die Spur zu kommen. Dort nämlich begegnet man im Alten und Neuen Testament einer eigenartigen «Komm- und Geh-Struktur» der göttlichen Erwählung und Indienstnahme. Menschen, die da vereinnahmt werden, werden sogleich wieder verausgabt, zum Aufbruch getrieben. «Kommet her zu mir»... «Folget mir nach» und «Gehet hin...» Dem Ruf zur Sammlung folgt der Zuruf der Sendung, dem Trostwort, Gott zu gehören, der Zuspruch, sich der Welt und ihren Menschen zu verpflichten. Jedem Abgleiten des Vertrauens in statische, selbstgenügsame Traulichkeit steht die Dynamik der Hoffnung, die Ausrichtung auf das Kommende entgegen. Immer neues Fragen also nach dem Sinn des Daseins und nach der Gestalt, in der wir da zu sein haben. Da in der Welt — in Gottes Herrschaftsbereich. Da unter den Menschen — unter denen sein Mensch gewordener Sohn auf uns wartet.

Darum auch immer neues Suchen nach der Form der Zeugenschaft und nach der Art der Zeichen, die auf Gottes Absicht mit uns Menschen weisen. Weder das eine noch das andere sind ein für alle Mal festgelegt. Die Christen werden die Botschaft vom Herrsein Gottes in jeder Zeit wieder anders akzentuieren. Kirche wird sich je und je neu und anders ausdrücken. Zeichen und Zeugnis sind der verändernden Kraft des Heiligen Geistes unterworfen, der «Beweglichkeit» Gottes, in der er jeder Zeit neu als der Lebendige gegenübertritt. Die für eine Epoche richtigen Zeichen und das für sie rechte Zeugnis zu finden, bedarf es immer neuer göttlicher «concienciación», immer neuer, belebender Bewusstseinsbildung. Es scheint, dass unsere Zeit die



- 6. März 1983

KEA 956

Kirchgemeinde Aetingen-Mühledorf

Predigtplan für September 1971

5. September: 9.15 Uhr in Mühledorf
11. September, 20.15 Uhr, in Mühledorf, Singkreis Wasseramt: Abendmusik
12. September: 9.15 Uhr in Aetingen
19. September: 9.15 Uhr in Mühledorf: Betttagsgottesdienst mit Abendmahlsfeier unter Mitwirkung des Jodlerclubs Bucheggberg
26. September: 20.15 Uhr Abendpredigt in Aetingen
Dem Jodlerclub Bucheggberg sei bereits hier für seine freundliche Mitwirkung am Betttagsgottesdienst recht herzlich gedankt.

Sonntagsschule Aetigen

Bis anhin galt die Regel, dass an den Aetinger Predigtsonntagen Sonntagsschule gehalten wurde mit Beginn um 9.30 Uhr. Dadurch ergab sich eine zeitliche Differenz von einer Viertelstunde zum Predigtbeginn. Aus zwei Gründen soll nun eine **Neuregelung** getroffen werden in diesem Punkte, indem nun der Sonntagsschulbeginn um eine Viertelstunde vorverschoben und also mit dem Predigtbeginn gleichgeschaltet werden soll: 1. gibt es Eltern, die es schätzten, wenn ihre vorschulpflichtigen Kinder beim Predigtgang ebenfalls gleichzeitig in die Sonntagsschule gehen könnten. Die fünf- und sechsjährigen wären in diesem Momente nicht mehr eine Viertelstunde unbeaufsichtigt. Die Eltern sind ihrer Sorge, was die Sprösslinge in dieser Viertelstunde treiben, enthoben und können sich besser auf die Predigt konzentrieren.

2. ist es nicht einzusehen, warum unsere Kleinen nicht auch während des Glockengeläutes sich zur Sonntagsschule begeben sollen, sintemal in neuerer Zeit die Sonntagsschule immer mehr als Kindergottesdienst verstanden und gestaltet wird. Summa: ab 1. September 1971 beginnt die Sonntagsschule in Aetigen um 9.15 Uhr.

Prot. kirchl. Hilfsverein des Kanton Solothurn

Die diesjährige, Ende Juni veranstaltete Einsammlung der Mitgliederbeiträge ergab folgendes Ergebnis:

Kyburg	27.—
Tschoppach	45.—

Aetigkofen	90.—
Küttigkofen	75.—
Aetingen	87.—
Brügglen	68.—
Hessigkofen	69.—
Buchegg	74.—
Unterramsern	46.—
Mühledorf	117.—
Total	698.—

Dieses Ergebnis darf als sehr erfreulich bezeichnet werden, übertrifft es doch das letztjährige um Fr. 144.—. Dass der solothurnische Hilfsverein dieses Jahr sein 50-jähriges Jubiläum feiern durfte, ist offenbar nicht spurlos an vielen unserer Gemeindegliedern vorübergegangen. Allen fröhlichen Gebern sowie auch den Konfirmanden, die den Jahresbericht in die Familien getragen haben, sei für ihre Opferbereitschaft und ihre Einsatzfreude recht herzlich gedankt.

Unser Monatslied

Ist das erste der Bettagslieder unseres Kirchengesangbuches, die Nummer 191, Übungsgemäss wieder eine sehr unbekannte Nummer, wenigstens was die Worte anbelangt. Dieses Lied wurde nämlich 1952 erstmals in ein schweizerisches Kirchengesangbuch aufgenommen. Die Melodie dürfte aber eher zu den bekannteren gehören. Es ist die Melodie des Luther-Liedes «Vater unser im Himmelreich» (Nr. 62). Die — ursprünglich sieben — Verse führen ganz in die Tiefe. Sie rücken uns Menschen in jenes biblische Licht, in dem wir im Alten wie im Neuen Testament ohne Unterschied gleich elend dastehen, wenn wir nicht angestrahlt würden von der Barmherzigkeit unseres Gottes. Bereits im Dunkel der ersten Zeilen leuchtet etwas auf vom Wissen um diese Barmherzigkeit: 'Du treuer Gott', und diese heilsame Spannung von Gericht und Gnade kennzeichnet die ganze starke Dichtung, die uns besonders mit Luthers Vater-Unser-Melodie berührt wie eine Spätfucht aus den besten Reformationstagen. Sie ist der eigentliche Busspsalm unter den Bettagsliedern. Das Lied dürfe man nur dann singen, wenn eine wesenhafte, gleich erste Predigt den Boden bereitet hat, steht in den Erläuterungen. Das kann ja sein. Ich glaube aber, dass uns die 'gleich ernste Predigt' bereits unsere heutige Welt mit ihren dauernden Preisaufschlägen und ihrer importierten Inflation hält, sodass uns die Bitte in der ersten Strophe vermutlich unschwer über die Lippen gehen dürfte: «Behüt... vor teurer Zeit...»! Hier einige Notizen zum Liederdichter: **Martin Moller** (1547—1606), geboren in Krop-

städt bei Wittenberg, lutherischer Prediger und Erbauungsschriftsteller. 1568 Kantor in Löwenberg (Schlesien), 1572 Pfarrer in Kesselsdorf. Löwenberg und Sprottau, 1600 Pastor primarius an St. Petri in Görlitz. Moller wurde berühmt durch seine Erbauungsbücher. Er besass keine Universitätsbildung. Sein Anliegen war, in einfacher Sprache die evangelischen Heilswahrheiten zu verkündigen. Er glaubte die Anfangsbuchstaben seines Namens MM als Warnung Gottes verstehen zu müssen: Memento mori! — Bedenke, dass du sterben musst! Ein Jahr vor seinem Tode in Sprottau erblindete er am Star, schwere Gallenstein-schmerzen kamen hinzu; so mag der Schluss seines Liedes seine persönliche Bitte geworden sein: «Ein selig End wollst uns verleihn, auf dass wir ewig bei dir sein.»



Zahlen, die zu denken geben

Vermögenszuwachs von 1959 bis 1967 im Kanton Zürich

Vermögensstufe in Fr.	Zuwachs 1959—1967 in Mio. Fr.	in Prozent
1 000— 24 999	247,8	24
25 000— 99 999	1594,2	69
100 000—499 999	3594,2	105
500 000—999 999	1583,9	107
1000 000 und mehr	5425,4	124

(Gefunden in «Evangelisch-Soziale Warte»)
Lies: Markus 4, 25!

Lebensregeln

für ältere Menschen in ihrem Verhältnis zu den Jüngeren

1. Du sollst dir klarmachen, dass die jüngeren, die verwandten oder sonst lieben Menschen beiderlei Geschlechts ihre Wege nach ihren eigenen (nicht deinen) Grundsätzen, Ideen und Gelüsten zu gehen, ihre eigenen Erfahrungen zu machen und auch nach ihrer (nicht deiner) Fassung selig zu sein und zu werden das Recht haben.
2. Du sollst ihnen also weder mit deiner Zuneigung, noch mit deiner Altersweisheit, noch mit deinem Vorbild, noch mit deinen Wohltaten nach deinem Geschmack zu nahe treten.
3. Du sollst sie in keiner Weise an deine Person binden und dir verpflichten wollen.
4. Du sollst dich weder wundern noch gar ärgern, wenn du merken musst, dass sie öfters keine oder nur wenig Zeit für dich haben, dass du sie so gut du es mit ihnen meinen magst und so sicher du deiner Sache ihnen gegenüber zu sein denkst, gelegentlich störst und langweilst und dass sie dann unbekümmert an dir und deinen Ratschlägen vorbeibrausen.
5. Du sollst bei diesem ihrem Tun reumütig bedenken, dass du es in deinen jüngeren Jahren den damals älteren Herrschaften gegenüber vielleicht (wahrscheinlich) ganz ähnlich gehalten hast.
6. Du sollst also für jeden Beweis von echter Aufmerksamkeit und ernstlichem Vertrauen, der dir von ihrer Seite widerfahren mag, dankbar sein, du sollst aber solche Beweise von ihnen weder erwarten noch gar verlangen.
7. Du sollst sie unter keinen Umständen fallen lassen, sollst sie vielmehr, indem du sie freigibst, in heiterer Gelassenheit begleiten, im Vertrauen auf Gott auch ihnen das Beste zutrauen, sie unter allen Umständen lieb behalten und für sie beten.

Diese Lebensregeln schrieb der grosse Theologe Professor Karl Barth im Jahre 1967 nieder, als er über achtzig Jahre alt war.

Redaktion der Gemeindeseite:
M. Wildi, Pfr., Aetingen

Was für eine Welt hat sich uns au... getan!

Dieser Satz steht in einem letzten Rundbrief, den die Frau des Berner Theologen Christoph Zimmermann aus Indonesien geschrieben hat. Nach siebenjähriger Tätigkeit als Dozent an der theologischen Akademie in Bandjarmasin (Kalimantan) hat sich Pfarrer Zimmermann entschlossen, in der Schweiz ein zweites Studium zu beginnen. Er will Agronom werden, um später seine Kraft von neuem und mit erweiterten Kenntnissen in den Dienst eines Entwicklungslandes zu stellen. Frau Zimmermann, die selber wesentlich in der Arbeit der einheimischen Kirche gestanden hat, vermittelt in ihrem Bericht, den wir auszugsweise wiedergeben, einige aufschlussreiche Einblicke in die Welt, in der sie mit ihrer Familie gelebt hat. (Zwischentitel von der Redaktion.)

ihnen der Sack mit dem Wort «Sex». An einem Tischlein sass fein säuberlich ein Sekterier und brachte uns aufdringlich (er musste zwar immer wieder das Lachen verbeissen) seine komische Literatur unter die Nase. Zwei, drei andere malten auf eine aufgespannte Leinwand, einer haspelte verklärt selbstgemachte Verse herunter, über ihnen der Sack mit «Kunst als Religion». Neben den Säcken waren die Wände vollgeklebt mit Verboten

dere Läden, weder Swimmingpool noch Tennisplatz, natürlich auch keine Skipiste, weder Auto noch Eisenbahn, nur ungefähr alle zwei Monate Post und veraltete Zeitungen — kurz, keine Anregung von aussen. Was tut's? Die wunderbare Ruhe und Stille, das Jubilieren der farbenprächtigen Vögel am Morgen, das fröhliche Singen der Affen im Wald, das laute Zirpen der Grillen am Abend, die Sonnenstrahlen im üppig tropischen Gebüsch, die Wolkenballungen, mächtige Gewitter mit prasselndem Regen, dieser ganze Einklang mit der Natur machte uns glücklich und innerlich ausge-

lischen Kirchenleitung eine Zusammenarbeit in diesem schon bestehenden Projekt. Überhaupt hat uns in den vergangenen Jahren dieses herzliche Miteinanderleben mit den katholischen Pastoren, den Laienbrüdern und dem Bischof in Bandjarmasin beeindruckt. Auf Reisen im Inland kehrt man selbstverständlich zum Essen und Uebernachten beeinander ein. Daraus ergeben sich ganz von selbst gemeinsame Morgen- und Abendandachten. Ich möchte nicht aus diesem Land verreisen, ohne noch ein Wort über die indonesische

KARL BARTH - ARCHIV

Brüderholzallee 26

CH-4059 BASEL

☎ (061) 35 27 79

Barth, Karl: Lebensregeln für ältere Menschen in
ihrem Verhältnis zu den Jüngeren.

Der Saemann. Monatsblatt der evangelisch-re-
formierten Landeskirche des Kantons Bern. —
Bern. — 87.J., Nr.9 = September 1971, Gemein-
deseite: Kirchgemeinde Aetingen-Mühledorf.

AKB Standort: Sch VIII 14 fol: 755**

autops. / keine Nr. bei Ki + Bu /

"8: Und wenn Du meinst, Du hättest dann alle Lebensregeln ..., dann pass auf, dass Du dich nicht irrst!"

Betrüblich, betrüblich! Hatte überhaupt keine Ahnung mehr, dass ich sie selber mal abgedruckt habe.
Fiel mir gestern in die Hände, als ich im Saemann was suchte. Ironie der Geschichte: Diese Gemeindeseite
wird überhaupt nirgends gehortet als bei mir privat zuhause. Für die Gemeinde legte ich damals kein
Archivexemplar ab. Von den Gemeindegliedern, auch nicht vom Kirchgemeinderat, wurde der Saemann gesammelt.
Ergo: Eine absolute Rarität, ein Unicissimum!

Mit einiger Sicherheit kann aber festgehalten werden, dass ich auf dieser Gemeindeseite mit Bestimm-
theit n i c h t die KD hinterrücks gereprinted habe!

Mit sonntäglichem Gruss

- 6. März 1983